

# Urentscheidung für Gott?

## Anmerkungen zu den sonderbaren Lehren des Norbert Leser

Am 31. Dezember 2014 ist im 82. Lebensjahr der emeritierte Ordinarius für Gesellschaftsphilosophie Norbert Leser verstorben. Im Nachruf in *Wien heute* vom 1.1.2015 (siehe Screenshot) wurde er als "Chefideologe der SPÖ" bezeichnet. Sogar eine Partei wie die SPÖ in ihrem jetzigen Zustand verdient sich so eine Verunglimpfung nicht. In Wikipedia heißt es zutreffend, er sei "bekannt vor allem durch seine kritische Beschäftigung mit der österreichischen Sozialdemokratie".

Norbert Leser war ein fanatischer Religiöser. In seinen philosophischen Schriften versuchte er ständig statt eines Gottesbeweises die "Evidenz" (also die Gewissheit) der Existenz eines Gottes zu verkünden, er tat das mit Vorliebe auch in sozialdemokratischen Kreisen und wurde deshalb von bürgerlichen Ideologen zum oben erwähnten "Chefideologen" befördert, da ja in der SPÖ die austromarxistische Ideologie ihrer Frühzeit in der Zweiten Republik kaum noch eine Rolle spielte.



Die seltsamen religiösen Ansichten Lesers wurden in der SPÖ praktisch nicht einmal diskutiert und spielten auch keine reale Rolle. Es gab aber auch keinerlei öffentlich wahrnehmbare kritische Auseinandersetzung mit den Leserschen Ansichten.

Norbert Leser war auch ein Monarchie-Nostalgiker und gehörte einem entsprechenden katholischen Verband an, nämlich der extrem monarchistisch-konservativen katholischen Landsmannschaft Maximiliana, zudem war er Träger des von der Diözese Wien gestifteten Theodor-Innitzer-Preises, Innitzer wiederum war der Wiener Bischof, der 1933/1934 die Ehre hatte, sich über die klerikalfaschistische Machtergreifung unter Dollfuß freuen zu dürfen.

Auf dieser Site ist Norbert Leser ebenfalls schon vorgekommen, letztmalig im April 2013 unter dem Titel "Sozialdemokratischer Atheistenhasser" in einer Kritik eines Artikels von Norbert Leser in der "Presse".

Hier nun als "Nachruf" ein alter Artikel von mir, den ich 1988 für die Zeitschrift "Der Freidenker" verfasst habe und der sich kritisch mit der Leserschen Gewissheit der Existenz eines Gottes auseinandersetzt. Der Beitrag erschien in der Freidenker-Ausgabe 3/1988 auch damals unter dem Titel "Urentscheidung für Gott". Der Beitrag wurde inhaltlich nicht überarbeitet, er ist nur an die neue Rechtsschreibung angeglichen, die Absatzunterteilung aufgelockert und durch Hervorhebungen (Fettdruck) ergänzt worden, die komplette Großschreibung von Personennamen war bereits im Originaltext vorhanden, Tippfehler wurden ausgebessert, einige Fußnoten eingefügt.

Erwin Peterseil, lebenslanger Atheist und ein Leben lang Stolz darauf, am 2.1.2015

**Die Auseinandersetzung mit den religiösen Strömungen hat in der Gegenwart nahezu aufgehört. Man "respektiert" sich gegenseitig, überlässt damit aber in Wirklichkeit den idealistisch-religiösen Weltanschauungen das Feld, weil der Idealismus zwar eine falsche, aber sich aus der Situation des menschlichen Geistes primär ergebende Philosophie ist.**

Jüngst<sup>2</sup> geriet mir im Zuge einer Abverkaufaktion<sup>3</sup> des ÖGB ein Buch des Gesellschaftsphilosophen Norbert LESER in die Hände. Es ist zwar nicht mehr ganz neu (Baujahr 1980), enthält aber einen sehr interessanten Versuch, die verkehrte Weltsicht der idealistischen Philosophien zu begründen und gleichzeitig der materialistischen Weltanschauung Fehlerhaftigkeit zu unterstellen. Das Buch heißt "Jenseits von Marx und Freud, Studien zur philosophischen Anthropologie" und ist im österreichischen Bundesverlag erschienen.

**Im Beitrag "Christliche und marxistische Anthropologie" unternimmt LESER den Versuch, auf seine Art die Existenz eines Gottes zu beweisen.** Es besteht zwar keine Gefahr, dass sich allzu viele Leute von diesen Darstellungen überzeugen lassen, dazu ist das Buch viel zu sehr Fachliteratur, es zeigt aber, warum der Großteil der Menschen einer verkehrten Weltsicht anhängt, und ist daher zwar kein Beweis für die Existenz eines Gottes, aber für die Existenz falscher Weltvorstellungen.

Da der betreffende Beitrag stark mit philosophischen Fremdwörtern durchsetzt ist, habe ich bei den LESER-Zitaten jeweils in Klammer die passenden "Übersetzungen" angeführt, um LESERS Ansichten verständlicher zu machen.

<sup>1</sup> [www.atheisten-info.at/downloads/norbertleser.pdf](http://www.atheisten-info.at/downloads/norbertleser.pdf)

<sup>2</sup> "jüngst" heißt klarerweise 1988

<sup>3</sup> das Buch ist ab 1,12 Euro unter den Angeboten gebrauchter Bücher bei Amazon zu finden, eine Neuauflage hat es nie gegeben

Genug der Vorrede, gleich hinein in die Sache:

Die Vorwürfe, die LESER gegen den Materialismus richtet, betreffen erstens das Fehlen eines "die Wirklichkeit durchwaltenden, auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Prinzips", also das Fehlen eines übergeordneten (göttlichen) Seins, dadurch sei "der Mensch nichts weiter als ein Entwicklungsprodukt der Natur, der seine Existenz ... nicht einer Notwendigkeit, sondern einem unwahrscheinlichen Zufall, der nicht hätte eintreten müssen, verdankt"; zweitens, meint LESER, durch die Theorie<sup>4</sup> der Menschwerdung durch Arbeit vertrete der Materialismus eine Art eigener Schöpfungsgeschichte, die den Menschen aus der Position eines natürlichen Zufallsproduktes heraushebe und ihn zu einem "Ausdruck einer geistigen Notwendigkeit mache"; der Materialismus sei also inkonsequent. (Seite 47f.)

Der Mensch ist ein Sonderfall, eine neue Qualität in der Entwicklung der lebenden Materie, er kann nachdenken und verallgemeinern, planmäßig handeln, auf Veränderungen reagieren und die Lebensbedingungen zu seinen Gunsten verändern. Was LESER daran als "übernatürlich" erscheinen mag, bleibt rätselhaft, ebenso, warum es eines übergeordneten Prinzips dazu bedürfe und wieso die Menschwerdung ein Schöpfungsakt sein solle. Fast hat man das Gefühl, LESER habe zwar sehr viel über die Gottesbeweise des THOMAS von Aquin, nicht aber von DARWIN studiert, **wenn es ihm ein beständiges Anliegen ist, hinter jedem Ergebnis einer Entwicklung eine diesem Ergebnis vorausgehende und zugrundeliegende Absicht zu vermuten, also anzunehmen, die Natur sei so eingerichtet wie das Ei, das in den Eierbecher hineinpasst.** Nach dieser Theorie hätten zum Beispiel seinerzeit auch die Saurier annehmen müssen, sie seien das Ergebnis eines sie notwendig machenden Prinzips. Als Materialisten können wir als "waltendes Prinzip" nur sehen, **dass der jeweils bestehende Zustand, der auf Grund aller vorhandenen Bedingungen und Wechselwirkungen wahrscheinlichste Zustand ist, also weder vorherbestimmt noch willkürlich.**

**LESER versucht sich in der Folge als Gottesbeweiser.** Er schränkt zwar selbst ein, dass die hergebrachten "Gottesbeweise" nur relative Bedeutung haben, versucht aber doch, ihren "Orientierungswert" darzustellen. So schreibt er (auf Seite 50): "Die KANTSche Kritik hat die klassische Fassung des ANSELMischen ontologischen Gottesbeweises, der von der Idee eines vollkommenen Wesens auf dessen Existenz schließt, zwar enturzelt, der Überlegung, dass die Idee der Vollkommenheit, die wir in unserem Geiste vorfinden, obwohl wir in der Erfahrung kein Korrelat (Gegenstück) zu ihr besitzen, aus einer anderen Seinssphäre entstammt, aber nicht jeden Existenzwert entzogen."

LESER gibt also einerseits zu, dass die bloße Denkbarkeit der Existenz eines göttlichen Wesens keine ausreichende Begründung für dessen wirkliche Existenz ist, sieht aber andererseits die "Idee der Vollkommenheit" als aus einer "anderen Seinssphäre" stammend, nur weil "Vollkommenheit" in der praktischen Lebenserfahrung nicht vorkomme. **Die "Idee der Vollkommenheit" kann nicht losgelöst von der übrigen menschlichen Existenz gesehen werden. Sie ist vielmehr die Ergänzung zu den Unvollkommenheiten und Mängeln des Daseins, die gedachte Überwindung der Unzulänglichkeiten des menschlichen Lebens** und bedarf daher keinesfalls eines Ursprungs aus einer ändern, göttlichen Seinssphäre. Es ist gerade umgekehrt: Die Vorstellung einer anderen Seinssphäre ist das Produkt der menschlichen Sehnsucht nach Vollkommenheit, nach Überwindung irdischer Unzulänglichkeit: **Nicht göttliches Sein schafft die Idee der Vollkommenheit, vielmehr schafft die Idee der Vollkommenheit göttliche Seinsvorstellungen.**

Weiter in der LESERSchen Offenbarung: "Ebenso wenig hat die Überlegung, dass dem kontingenten (zufälligen) Sein, das wir sind, ein notwendiges Sein vorhergehen muss, ohne das wir nicht wären, ja ohne das überhaupt nichts wäre, ihre Berechtigung verloren. Die HEIDEGGERSche Frage: Warum ist überhaupt etwas und nicht viel mehr nichts?, bleibt im Raume stehen und zwingt uns zur Annahme eines notwendigen Seins, das den Kontrast zu dem kontingenten Sein, das wir selbst sind, bildet."

Wieso unser zufälliges Sein ein notwendiges (göttliches-schöpferisches) Sein als Ursache haben müsste, ist bloß der verkehrt formulierte gute alte "Gottesbeweis Nr. 1", dass nämlich jedes Ding einer Ursache bedürfe und die Existenz der Welt auch einer solchen ersten Ursache. Durch die Annahme der Existenz eines Gottes verlängert sich allerdings nur die Kausalkette, weil die nächste Frage sein muss, welche Ursache dieser Gott habe. Die religiöse Antwort darauf, Götter seien ewig und unsterblich, widerspricht jedoch der Voraussetzung des Kausalitätsprinzips. Wenn ein Gott keine Ursache zu haben braucht, kann mit wesentlich mehr Berechtigung angenommen werden, dass die materielle Realität keiner ersten Ursache bedürfe, die Materie also ewig und unvergänglich sei: **Die Fiktion eines ursprungslosen Schöpfergottes ist entbehrlich.**

Die Frage HEIDEGGERS, warum überhaupt etwas sei und nicht viel mehr nichts, ist eine bedeutungslose Spitzfindigkeit. Wenn nichts wäre, hätte HEIDEGGER diese Frage nicht stellen können. Sie mit einem Hinweis auf ein "notwendiges Sein", das zu unserem zufälligen Sein in Kontrast stehe, also ein außermenschliches, göttliches Sein sei, zu beantworten, ist wiederum eine Verlängerung der Kausalkette. Die nächste Frage an LESER und HEIDEGGER wäre logischerweise, warum sei ein "notwendiges Sein" und nicht vielmehr ein unnötiges oder gar keines?

**Die Vertreter der Gottesidee könnten Jahrtausende darüber brüten, warum ihr Gott sei und warum er nicht nicht sei, falls er sei...**

---

<sup>4</sup> Friedrich Engels: "Der Anteil der Arbeit an der Menschwerdung des Affen" (1896)

Weiter in der Litanei: "Das Sein, von dem wir uns als abhängig und dem gegenüber wir uns als nachgeordnet erleben, wird sowohl von unseren logischen als auch von unseren emotionalen Bedürfnissen her als ein personales anvisiert: denn das fundierende (begründende) Sein, das wir in der Abhängigkeit und Nachgeordnetheit als unser Gegenüber erleben, muss mindestens unsere Seinshöhe, also Bewusstsein und Zielstrebigkeit, besitzen und mögliches Objekt der Zuwendung unseres Urvertrauens sein. Die Frage, ob unsere zufällige Existenz einen notwendigen Grund hat, an dem sie partizipiert (Anteil hat) und der sie ihrer Zufälligkeit, ja Willkürlichkeit enthebt, und ob das Urvertrauen enttäuscht oder gerechtfertigt wird, kann den Menschen nicht gleichgültig lassen, sondern ist eine Frage, deren Beantwortung über die Qualität seiner Existenz entscheidet und mitten durch ihn hindurchgeht. In der Erkenntnis der Zufälligkeit und Abhängigkeit, aber auch im Versuch der Überwindung dieser grundlegenden Realitäten wird Gott als Antwort und Grenze des Menschen, als sein ontologisches Korrelat (seine seinsmäßige Ergänzung) erfahren. Ein Verzicht auf diese Perspektive führt nicht zu einer Vereinfachung, sondern zu einer Verkürzung und Verarmung der Existenz."

Um am Ende zu beginnen: **Es muss also so sein, weil es gut wäre, wenn es so wäre.** Diese Begründung wirkt wie die Umkehrung des "weil nicht sein kann, was nicht sein darf"<sup>5</sup> von Christian MORGENSTERN, ohne allerdings dasselbe Ausmaß an Witz zu entwickeln.

LESER postuliert, dass "wir" uns der (göttlichen) Seinsidee gegenüber als abhängig und nachgeordnet empfinden, dass "wir" einer seinsmäßigen Ergänzung in Gott bedürften. **Ersetzt man nun "wir", "uns" und "unserer" durch "ich", "mich" und "mein", so wird man bei nochmaliger Lektüre des obigen LESER-Textes die psychischen Beweggründe des Verfassers deutlicher erkennen können.** Ohne den verallgemeinernden Plural wird offenbar, dass der Ursprung dieser Gedankengänge nicht in außermenschlichen Seinserscheinungen, sondern in der individuellen menschlichen Psyche liegt.

**Alfred ADLER erklärt in seinem Buch "Über den nervösen Charakter" die menschliche "Gottessuche" auf folgende Art** (Seite 74f.): Das Gedächtnis arbeitet mit einer schematischen Fiktion (anschaulich-musterhaften Annahme), und dieser Fiktion entspricht auch die Auswahl und Modellierung unserer Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung unserer Erfahrung und unseres Gedächtnisses. Die Arbeitsweise unseres Gedächtnisses und sein individueller Aufbau gehorchen dem Persönlichkeitsideal und seinen Maßen. Dieser fixierte Leitpunkt unseres Strebens, der keinerlei Realität besitzt, ist für die psychische Entwicklung unbedingt entscheidend, denn er ermöglicht uns, im Chaos der Welt Schritte zu machen, wie das Kind es tut, wenn es gehen lernt und einen Endpunkt fest dabei im Auge behält, ohne ihn erreichen zu müssen".

**ADLER stellt somit LESER wieder auf die Füße zurück und macht aus Gott eine (unwirkliche) Annahme, einen gedachten Orientierungspunkt,** der außerdem nicht notwendigerweise nur in einer religiösen Form, sondern in vielfacher Ausformung als Wert- und Zielsystem menschlichen Lebens auftreten kann.

LESER spürt offenbar selber das dünne Eis seiner Gottesbegründung und schließt daher eine weitere Wendung an, die der göttlichen Fiktion ein festes Podest unter die Fußsohlen stellen möchte (Seite 51): "Die Gottesfrage ist nicht eine durch Beweise zu erledigende und durch logische Erwägung außer Streit zu stellende Problematik, sondern der klassische Fall einer vorrationalen (vorvernünftigen, vor dem begrifflich Fassbaren liegenden) Urentscheidung, wie Wolfgang STEGMÜLLER (ein Wiener Metaphysiker) diese alle späteren Folgerungen präjudizierende (von vornherein festlegende) Weichenstellung des Denkens, um deren Existenz und Anerkennung man nicht herumkommt, nennt. Man befindet sich mit STEGMÜLLER in bester Gesellschaft und erkenntniskritisch auf der Höhe der Zeit, stellt man fest, dass die Tatsache und Notwendigkeit der Evidenz (Einsicht, an der kein Zweifel möglich ist, vollständige Gewissheit) nicht zu leugnen sind, denn, wer die Evidenz leugnet, muss eine Gegenevidenz (gegenteilige unbezweifelbare Gewissheit) produzieren, um seinen Standpunkt plausibel (einleuchtend, annehmbar) zu machen, zollt aber gerade dadurch der Evidenz seinen Tribut (schuldige Hochachtung). Diese Evidenz bedarf als Urerfahrung keiner Kriterien (unterscheidenden Merkmale), ja würde durch Zulassung solcher Kriterien einen infinitiven Regress (unbegrenzten Rückgriff) heraufbeschwören."

**LESER verlangt somit von möglichen Kritikern seiner Ansicht, diese als nicht mehr hinterfragbare Gewissheit anzuerkennen.** Wenn er sich also in einer "vorrationalen Urentscheidung" für die Existenz Gottes als eine Sache der Gewissheit entschieden hat, dann müsse von denjenigen, die keine Gewissheit über die Existenz Gottes besitzen oder diese Existenz leugnen, eine Gegen-Gewissheit formuliert werden, die zudem in Abhängigkeit von der LESERschen Gewissheit sei. Es müsse nicht die These, sondern die Antithese bewiesen werden, "da der Gottesfrage ein Evidenzerlebnis zugrunde liegt, verfehlen Beweise ebenso wie Kriterien das, was es eigentlich zu erklären und beschreiben gilt". Damit ist er selbstverständlich immer noch nicht aus dem Schneider. Bisher hat er ja nur festgestellt, dass die Existenz Gottes nur aus dem Glauben daran begründbar ist, im nächsten Schritt versucht er, diesem Glauben Allgemeingültigkeit zu verleihen.

Er fährt fort (Seite 52): "Das Evidenzerlebnis der Existenz eines höchsten Wesens ist aber nun trotz aller Unterschiedlichkeit der historischen Einkleidung eine universelle, kulturhistorische Tatsache, ebenso wie die Existenz von Religion als einer übergreifenden Erscheinungsform aller Kulturen. Auch diese Tatsache, die in der traditio-

---

<sup>5</sup> Schlussvers des Gedichtes "Die unmögliche Tatsache" - Palmström wird von einem Fahrzeug angefahren und sinniert als Verletzter über die Ursache des Unfalls nach. Er gewinnt die Erkenntnis, das Fahrzeug habe dort gar nicht fahren dürfen "und er kommt zu dem Ergebnis: Nur ein Traum war das Erlebnis. Weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf."

nellen Philosophie und Apologetik, (Rechtfertigungslehre) als 'ethnologischer (völkerkundlicher) Gottesbeweis' geführt wird, ist natürlich kein Beweis im logischen Sinne, wohl aber ein Indiz (Anzeichen) für die Universalität eines Ur- und Evidenzerlebnisses. Der Wert dieses Indizes erhöht sich noch durch die philosophiegeschichtliche Tatsache, dass nicht nur die verschiedenen Kulturen, sondern auch die großen Denker religiöse Inhalte produziert haben und fast ausnahmslos keinen philosophischen Materialisten waren ... Gegen diese mächtige Allianz von gesundem Menschenverstand der Primitiven und den Spekulationen (über das erfahrbare hinausgehende Denken) der Weisesten kommen die Vertreter des religionslosen Atheismus und Materialismus weder quantitativ noch qualitativ auf, noch vermögen sie eine Gegenevidenz zu produzieren, die imstande wäre, die Evidenz der Gottesidee zu erschüttern."

**Das Mengen-Argument erinnert mich zu allererst an den Ausspruch: "Fresst Scheiße, 1000 Milliarden Fliegen können nicht irren", der im Zusammenhang von der Quantität der Nachfrage und Qualität des Angebotes gerne verwendet wird.** Wenn es nämlich auf die Quantität einer Einstellung, einer Ansicht, eines Geschmackes ankäme, dann wären Karl MAY und Hedwig COURTHS-MAHLER die bedeutendsten deutschsprachigen Schriftsteller, "Rambo" und "Rocky" die besten Filme, die Schwarzwaldklinik die hervorragendste Fernsehproduktion und der Musikantenstadel der absolute Höhepunkt musikalischen Schaffens. **Der Hinweis auf die Entstehung von Religionen in allen irdischen Kulturen ist somit kein Beweis für die Existenz Gottes, sondern nur ein Beweis für die Existenz von religiösen Bedürfnissen.**

Die Minimalisierung der materialistischen Philosophen durch LESER schafft dies auch nicht aus der Welt. So finden wir bereits bei den "alten Griechen" mit THALES von Milet, ANAXIMANDER und HERAKLIT Philosophen mit materialistischen Ansichten. DEMOKRIT und EPIKUR haben ihre Spuren in der Entwicklung der materialistischen Weltanschauung hinterlassen, nach den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen von KOPERNIKUS, KEPLER, GALILEI und andere bildeten sich nach dem sehr finsternen (da besonders religiösen) Mittelalter materialistische Lehren durch BACON, HOBBS, LOCKE, HOLBACH, DIDEROT und schließlich weiter zu FEUERBACH, MARX und ENGELS. Auch die Philosophien anderer Denker enthielten oft wesentliche, zur Entwicklung des Materialismus beitragende Strömungen, so bei KANT, SPINOZA oder GOETHE.

**Von der menschlichen Denkweise her, die den eigenen Gedanken als das Primäre erlebt, ist der Materialismus im Nachteil.** Die materialistische Weltanschauung verkürzt unser Selbstwertgefühl, weil sie den Projektionen unserer Wünsche und Träume keine Wirklichkeit in einer gedachten (erträumten), übersinnlichen, jenseitigen, besseren Welt zubilligt und dem Menschen nur ein Leben in der Realität gestattet. Materialistische Utopien liegen in der Zukunft, idealistische sind im Himmel zu finden. **Die Sehnsucht nach einer besseren Welt, nach Überlegenheit, Sicherheit, Vollkommenheit veranlasst uns immer wieder, aus der Realität aussteigen, in Wolkenkuckucksheime flüchten zu wollen.** Der Mensch neigt dazu, Wunsch und Wirklichkeit zu vermischen: Daher zieht er einen "schönen" Kitschfilm, der seinen Wunschvorstellungen, seinem Traum vom Lebensglück entspricht, einem nachdenklich stimmenden Problemfilm vor, darum liest er lieber Karl MAY als Karl MARX und glaubt lieber an Gott als an die Notwendigkeit, aus eigener Kraft mit den Mühsalen des Lebens fertigzuwerden.

In der Geschichte der Völker und Kulturen decken Vorstellungen von Göttern, Geistern und sonstigen jenseitigen Seins-Wesen die Bereiche des Daseins ab, die sich der rationalen Beherrschbarkeit entziehen, **sie betreffen also eine Vielzahl von Dingen, die an sich nichts miteinander zu tun haben: Gesundheit, Krankheit, Fruchtbarkeit, Wetter, innere Probleme, äußere Gefahren, Gut und Böse, Erschaffung der Welt, ewiges Leben und allmögliches Philosophisches.** Auf der einen Seite sind es die menschlichen Kenntnisse und Fähigkeiten, die einen vernünftigen und zielgerichteten Umgang mit der Realität ermöglichen, auf der anderen Seite die Mythen, die dem menschlichen Leben in Richtung Vollkommenheit Erfüllung geben sollen.

Eine erdachte Welt, rational nicht beweisbar, aber geglaubt, als für wahr genommen, soll das Gefühl der Sicherheit und Zulänglichkeit vermitteln. Je unsicherer ein Mensch der Wirklichkeit gegenübersteht, desto intensiver wird er sich dieser Scheinwelt zuwenden, sich an die Gottesfiktion anhängen. ADLER schreibt an der bereits zitierten Stelle: **"Noch fester fasst der Nervöse seinen Gott, sein Idol, sein Persönlichkeitsideal ins Auge und klammert sich an seine Leitlinie, verliert dabei mit tieferer Absicht die Wirklichkeit aus dem Auge, während der Gesunde stets bereit ist, dieses Hilfsmittel, diese Krücke aufzugeben und unbefangen mit der Realität zu rechnen.** Der Neurotiker gleicht in diesem Fall einem Menschen, der zu Gott aufschaut, ihm seine Wege empfiehlt und nun gläubig harrt, wie es der Herr lenken werde; er ist ans Kreuz seiner Fiktion geschlagen. Auch der Gesunde kann und wird sich seine Gottheit schaffen, sich nach oben gezogen fühlen, wird aber nie die Wirklichkeit aus dem Auge verlieren uns mit ihr seine Rechnung machen, sobald es aufs Wirken und Schaffen ankommt."

LESER spricht dann in seinem weiteren Text zustimmend von Friedrich SCHLEIERMACHERS "Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit" und folgert: "...die Überzeugung, dass das Sein sein muss und nicht auch nicht sein könnte, trägt die Idee des notwendigen Seins und damit auch die Idee Gottes, der unserem flüchtigen und zufälligen Sein Dauer und Notwendigkeit verleiht, in sich." Wenn man wieder wissen will, was LESER wirklich damit meint, ersetze man neuerlich das "wir" durch "ich". Die Idee Gottes soll vor allem dem LESERschen Sein Dauer und Notwendigkeit verleihen, ein überflüssiger und nicht mehr existierender LESER wäre sichtlich LESERS größter Schmerz, daher (siehe oben bei ADLER) schlägt er sich ans Kreuz seiner Gottesfiktion und verlangt die allgemeine Anerkennung seiner Idee, damit er nicht so allein in "schlechthinniger Abhängigkeit" ist.

Für alle Leser, die LESER bis jetzt noch nicht von der Existenz Gottes als Gewissheit überzeugt hat, schreibt er auf Seite 55: "Wenn es für den Menschen noch einen Zweifel gibt, ob er sich als Geschöpf eines ihm überlegenen, personalen Seins, das Zuwendung und Vertrauen verdient, verstehen oder sich als bloßes Endprodukt der Naturentwicklung auffassen soll, so vermag ihn die Phänomenologie (Wesensschau, Bewusstseinserscheinungslehre) seiner Existenz davon zu überzeugen, dass er Geschöpf und Nachschöpfer, also weder Schöpfer seiner selbst noch bloßes Naturprodukt ist. Die menschlichen Haltungen der Andacht und der Reue, um nur zwei markante Beispiele zu erwähnen, sind ... ohne die Annahme einer personalen, geistigen Existenz, der sie zugeordnet sind, nicht zu verstehen - sie müssen als uneigentliche Verhaltensweisen zum Verschwinden gebracht und reduktionistisch (herabsetzend, verkleinernd) weginterpretiert (weggedeutet) werden.

Wieso Andacht und Reue ohne einer göttlichen Zuordnung weginterpretiert werden müssten, wird von LESER nur behauptet, aber nicht belegt. In ADLERS Individualpsychologie sind Andacht (Hinwendung, Anlehnung) und Reue Elemente der zwischenmenschlichen Beziehungen zur Sicherung des Selbstwertgefühls, mit deren Hilfe der Schwache versucht, sich seine ihm überlegen erscheinende Umgebung unterzuordnen. **Die hier von LESER einer "personalen, geistigen Existenz" (also Gott) zugeordneten Haltungen von Andacht und Reue, sind nichts anderes als deren Hinwendung an die zitierte Gottesfiktion, als der neurotische Fall der Anklammerung an eine fiktive Leitlinie bei gleichzeitigem Realitätsverlust.**

Besonders auffällig ist auch LESERs immense Scheu davor, der Mensch könnte ein "bloßes Naturprodukt" sein. Wenn der Mensch ein Produkt der materiellen Welt ist, entstanden durch die materiellen Bedingungen der Erde, ohne die Bestimmung zu einem höheren Zwecke, dann verliert LESER augenscheinlich die Orientierung im Leben, zweifelt an Sinn und Notwendigkeit seines Daseins, fürchtet seine eigene Zweck- und Bedeutungslosigkeit, sowie seinen endgültigen Untergang: **Er scheint sich ohne seiner "Urentscheidung" für die Gewissheit einer Existenz Gottes so unsicher und minderwertig zu fühlen, dass es ihn dazu drängt, Bücher darüber zu schreiben, wie sicher die Existenz Gottes ist und wie unrecht der Materialismus hat, der ständig damit droht, ihm seine Krücke wegzunehmen und ihn hilflos ganz allein in der Wirklichkeit stehen zu lassen.** Da sei ihm Gott davor und bewahre ihn vor dem Materialismus und der Realität und das möglichst in Ewigkeit!

Der Spott über Religionsneurosen anderer Menschen schreibt sich leicht nieder. Aber nicht nur die religiösen Leute brauchen einen Halt im irdischen Jammertal, auch ein armer Materialist ist beständig bedroht von Verunsicherung und Niederlagen, leidet unter Unbill und Ungerechtigkeit, strebt nach "oben" und hat Sehnsucht nach Profilierung. Der Wunsch, sein Schicksal einem Ideal, einem Idol, einem Gott in die Hand drücken zu können, ist auch einem Materialisten bekannt, auch ihm wäre es lieber, es gäbe einen überirdischen Weihnachtsmann, der bei Bedarf Glück und Gaben bringt und ihn auf den Knien hutscht.

**Jedoch werden wir beide nicht zu Gott gelangen; ich nicht, weil ich nicht daran glaube, mir die Urentscheidung über die Gottesevidenz abgeht und LESER nicht, weil seine Evidenz Fiktion ist. Als Materialist habe ich ihm jedenfalls voraus, dass ich zwar seine Sehnsüchte verstehen kann, aber nicht mit seiner Lebenslüge leben muss.**

---

#### Verwendete Literatur:

- Norbert Leser: Jenseits von Marx und Freud. Wien: österreichischer Bundesverlag 1980  
Alfred Adler: Über den nervösen Charakter. Frankfurt am Main: Fischer 1986  
Alfred Adler: Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Frankfurt am Main: Fischer 1984  
Bertrand Russel: Warum Ich kein Christ bin. Reinbek: Rowohlt 1968  
G. Klaus - M. Buhr: Philosophisches Wörterbuch. Berlin: Das europäische Buch 1969
-